Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 22

Artikel: Vom Dichter bis zu uns

Autor: Brand, Olga

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für Die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Beilagen gur "Schweizer-Schule": Bellefcule . Mittelfonle . Die Lehrerin . Geminar Insertan Annahme, Drud und Bersend durch ba Berlag Otto Walter & . 6. - Olter

Abonnements - Sahrespreis Fr. 10.—, bei ber Boll beitellt Fr. 10.— (Check Vb 92) Ausland Portogui drog Insertion spreis: Rach Epsicaltari

Inhalt: Bom Dichter bis zu uns — Schulnachrichten — Kinderfreuzzug für Mexito — Beilage: Milie foule Rr. 4 (naturwissenschaftliche Ausgabe).

Vom Dichter bis zu uns

Von Olga Brand.

Bon einem Stern zum andern ist ein weiter Beg. Und von uns bis zu den Sternen auch. Beiter noch ist es von Mensch zu Mensch. Und am weitesten wohl zwischen dem Dichter oder Künstler und uns. Dichter sind ferne User. Ein rätseltieses Basser breitet sich zwischen ihnen und uns. Und es sind steile User — schwer ist's, den Kahn anzulegen.

Wer ift Dichter? Bielleicht ift es jener, ber im Symbol das Leben und im Leben Symbole erblidt; ber mit allen Sinnen auf die Natur lauscht und fie emporbebt ins Bergeiftigte; ober mit fub= nem Griff bie überirbifche Flamme heruntergreift ins Erdendunkel, Was macht jum Dichter? Bielleicht phantasievolles Erleben. Dürften wir es wagen, bier mit absoluter Sicherheit ju antworten? Es ist ein eigen Ding um eine Blüte, um eine Frucht, um einen Menschen — um alles, was ba lebt. Auch dem raffiniertesten Psychoanalytifer wird es nie gelingen, auch nur eine nach "Normalform" gebaute Seele vollständig zu ergründen, ge= ichweige benn bie eines Rinbes, eines Marren oder eines Dichters. Sezieren wohl — aber nicht ergrunben.

Und boch interessieren wir uns bei einem Dichter nicht nur um seine Werke, sondern auch um seine intimere und oft sehr menschliche Persönlichkeit.

Im Mittelalter noch abstrahierte man das Lied von seinem Sänger; es wanderte oft ohne den Namen seines Schöpfers von Mund zu Mund. Als Kind fam es wohl keinem von uns in den Sinn, nach dem Verfasser eines Buches zu fragen. Oder

dann nur deshalb, um beim Rlang eines fremden Namens das sichere Gefühl zu haben: Das ist nun sicher eins, das ich noch nicht gelesen habe. Bom geringsten Interesse an der Persönlichkeit eines Dichters gar feine Rede. Allmählich anderte fich dies. Karl Man oder Johanna Spyri usw von einem Band jum andern, in bewußter Beschrän= fung auf ben Stern, ber jeweilen am literarischen Kinderhimmel regierte und — erreichbar war. Von personlichem Interesse war aber auch hier noch nicht viel zu sehen. Sochstens ein bewunderndes Beachten der Photographie auf der vordersten Seite, für ganz Mutige etwa ein Brieflein, das herzklopfend wie eine scheue Taube in so ein Fabulierstübchen flog und fagen wollte: Schreib, bitte, noch einen ganzen Berg voll! - Und bann - ja. bann famen später die Literaturstunden. Man mußte sich bei dieser Gelegenheit ja manches sagen lassen, was uns herzlich wenig interessierte. 3. B. bie Geburts= und Sterbebaten des ganzen genialen Beerzuges, als wären es unsere nächsten Unverwandten, bei benen wir keinen Festtagsgruß noch einen Jahrzeitgottesdienst vergessen wollen. Nun — bort, wo ich in die Schule ging, war es mensch= lich und deshalb nicht geifttötend. Aber abgeseben von den Daten und oft grausam langweiligen Lebensläufen — horden die Schüler nicht auf, wenn es sich um biographische Einzelzüge handelt?

Das Interesse wendet sich offensichtlich nun auch dem Schöpfer des Werkes, nicht letzterem allein, zu. Das Interessanteste für den Menschen ist und bleibt eben der Mensch. Und an Sand biographischer Notizen läßt sich ja wirklich auch Litc-

raturpsphologie betreiben — wenn wir bas Charatteriftische aus bem Belanglosen herausgreifen. Bergeffen wir bei bielen psphologischen Studien nur das eine nicht: "Alles, was wir vom Wefen ber Menichen aussagen tonnen, beren Gebachtnis auf uns gefommen ift, ift ein Mothos." (Bertram in seiner Nietssche=Biographie.) Wir seben ben betreffenben Dichter mit unsern Augen an, mit Augen, die gut oder bose, gläubig oder uniläubig, verstehend oder verständnislos, tritisch bis zur Spikfindigkeit oder nachsichtig in Liebe bliden tonnen. Wir seben subjettiv, und wenn wir uns noch fo jehr bemühen, objettiv zu fein. Es ist erstaunlich, iks die Nachwelt einem Dichter oft andichtet. Nimbus und Legendchen entstehen so raid und unvermerkt, und wir meinen zulett, daß viele ihr in Wirklichkeit fremde Dinge zum eigensten Resen ber betreffenden Person gehören. Also verden wir es uns nicht, die Urmenschlichkeit eines Dichters — und wäre er noch so bekannt — ist kein offenes Buch.

> "Bahrlich, feiner ist weise, Der nicht das Dunkel kennt, Das unentrinnbar und leise Bon allen ihn trennt . . ."

Von allen! Auch von jenem Dichter, bessen Privatleben man bis ins hinterste und geheimste Edlein ausgeschnüffelt bat! Ja, es ist oft erstaunlich, was "Liebe" und Interesse sich biesbezüglich leiften. Iblens Frau besaß mehrere Gedichte, die der große Norweger ihr in der ersten Nacht nach ihrer Begegnung geschrieben und dann geschenkt hatte. Sie foll dieselben turz vor ihrem Tod vernichtet und gefagt haben: "Das Berhältnis zwischen uns beiben geht niemand etwas an." Dies mag man nun beseben, wie man will - begreiflich ist es, bag auch ein Dichter und seine Umgebung frgendwie ein Plätchen haben wollen, wo sie für sich sein können. Erlaubt man sich in diesem Punkt nicht manche Taktlosigkeit und tappt troß allem im Dunkeln ober wenigstens im Dammerlicht? Selbst wenn ber Dichter uns fein Leben und Schaffen erzählt, wiffen wir nicht alles. 1. Berschweigt er vieles. 2. Wenn er auch alles vor uns hinlegen wollte, was er an Innerstem besitzt und erlebt — — eine Photographie von sich selbst wird er uns nicht geben können, eine Röntgenplatte schon gar nicht. Das gelingt ja keinem von uns. Hingegen ist es interessant, seine Darstellung mit positiven Forschungsergebnissen über sein Leben zu vergleichen. Aus ber Differenz, die sich zwischen seiner Darstellung und der Wirklickeit ergibt, lassen sich oft psychologische Züge feststellen. Doch soll dies Experiment von feinfühliger Hand gemacht werden, die des Lehrlings tappt daneben.

Bielleicht ift des Dichters beste Autobiographie

seine Dichtung. Vielleicht. Ich möchte auch hier nicht ein absolutes Ia ober Nein setzen. Es handelt sich hier um ein Problem, das gar nicht so leicht ist, wie der und jener bie und da meint. Es ist dies das Arbeitsseld, auf dem der s. g. Forscher oft verzweiselte Aehnlichkeit mit dem Schnüffler bekommt.

Sänzlich aus ber Luft greift kein Dichter. Die Phantasie braucht immerhin einen Ginschlag Wirklichkeit, der ihren Gespinsten Haltbarkeit verleiht. In diesem Sinne sagt Ibsen: "Alles, was ich dichterisch geschaffen habe, hat seinen Ursprung in einer Stimmung und einer Lebenssituation gehabt; ich habe nie nur gedichtet, weil ich, wie man sagt, ein gutes Suset gesunden hatte."

Bei einzelnen Dichtern find bestimmte Gestal-

ten ihrer Berte beutlich erfennbar ber Birklichfeit entnommen. Es fei nur an Werther erinnert. Turgenjew wieber fagt: "Da mir eine bebeutenbe Erfindungsgabe nicht geworden ist, bedurfte ich ftets eines bestimmten Bobens, auf bem ich mich frei und ficher bewegen tonnte Bas den Bafaroff anlangt, fo lieferte mir die Grundzuge ein junger in ber Proving lebenber Arat . . . " Shafelpeare porträtierte Berrn Chettle, es wurde Fallftaff. — Ift bas nun erlaubt, ift es überhaupt bichterisch? Hören wir die Antwort von Thomas Mann: "Die Birklichkeit, die ein Dichter feinen Zweden bienftbar macht, mag feine tägliche Welt, mag als Person sein Rachstes und Liebstes sein; er mag bem burch bie Wirklichkeit gegebenen Detail noch so untertan sich zeigen, mag ihr lettes Merkmal begierig und folgsam für sein Werkoverwenden: bennoch wird für ihn - und follte für alle Welt! — ein abgründiger Unterschied zwischen ber Birflichfeit und feinem Gebilbe besteben bleiben: ber Wesensunterschieb nämlich, welcher bie Welt ber Realität von berjenigen ber Runft auf immer scheibet."

Also, ... "ein abgründiger Unterschied zwischen ber Wirklichkeit und seinem Gebilde." Dies ist ein Satz, den man dreimal unterstreichen sollte. Dieser eine Passus ist mir mehr wert als der ganze Zauberberg — was natürlich persönliche Anschauung ist.

Und wenn wir selbst mit Namen und Geschlecht im Mittelpunkt eines Dramas ständen — glauben wir sa nicht, daß es wirtlich wir sind. Und wäre uns sogar das Stirnfälteln genau abkomerseit, was tut es denn! Was uns genommen werden kann, gehört uns doch wahrlich nicht. Unser Ureigenstes ist unlösdar in uns selbst verankert. Alles andere ist mehr oder weniger Neußerlichkeit, tatsächlich Allgemeingut, das der Dichter verwenden dark.

Ich glaube, daß ber Schaffenbe selbst sich oft gar nicht bewußt ist, was er ber Wirklichkeit ent-

nimmt und was nicht. Im Schaffenszustand wird ihm sein Werf zur Wirklichkeit. Und entlehnte Züge und erfundene . . das wird alles Material, aus bem ein neues, Geistiges emporwächst.

Jebenfalls ist es bem Dichter lieber, man tümmert sich mehr um sein Wert als um sein Modelle. Ein Kindheitserlebnis Thomas Manns: Er zeichnete nach Kinderart allerlei Figuren und Gesichter. "Wer soll es sein?" fragt man ihn, liebevoll interessiert. Uch, er wollte ja gar niemanden darstellen! Dies Erlebnis wird ihm zum Gleichnis und er sagt: "Schon als Kind hat die Publikumssitte, angesichts einer absoluten Leistung nach Persönlichem zu schnüffeln, mich rasend gemacht." Auch C. F. Meper stellt seinem Gedichtszytlus "Liebe", ber rein vom künstlerischen Standpunkt aus einen persönlichen Klang sorbert, die Berse voran:

"In biesen Liebern suche du Rach keinem ernsten Ziel . . ." Und besonders . . . "Besonders forsche nicht barnach, Welch Antlitz mir gefiel . . ."

Hätte Goethe biese Bitte ausgesprochen! Bäre man ihr nachgesommen? Bie manches Buch wäre bann ungeschrieben geblieben? Wie vieles würde bie Goethesorschung bann vermissen und — wie viel Plunder wäre dann unter ber reichverzweigien Literatur über Goethe nicht vorhanden?

Daß ber Dichter wohl sich selber am meisten in fein Wert verspinnt, ift felbstverftanblich. Dies Mobell ist ihm ja immer zur Verfügung. — "Der Rünstler, der nicht sein ganzes Selbst preisgibt, ift ein unnüger Knecht." Rach biefem Sage waren also nur die sogen. subjektiven Dichter wirklich Meister? Ich glaube, baß es überhaupt nur subjektive Dichter gibt. Rur barf man bann bas "subjektiv" nicht zu eng fassen. Gerade C. F. Meper wird mit Vorliebe als "objektiv" bezeichnet. Er gibt nicht gern unmittelbaren Gefühlserguß. Liegt nicht gerade darin das Subjektive? Es ist in seiner zurüchaltenden aristofratischen Geste gerade eine Offenbarung tiefinnerster Wesenheit. Mittel= bare Lyrit ware in biefem Falle nicht zum vorn= berein der unmittelbaren untergeordnet; benn auch fie, die mittelbare Lprit wachft an ber Befenheit ihres Dichters, ift also nicht wesensfremb, nicht Ronvention.

Wo immer uns aber sich seine Seele zu enthüllen — scheint, sollen wir in Ehrsurcht nahen. Es ist das eigene Gefühl, das wir im fremden ehren. Das wäre das eine. Anderseits — verwechseln wir den Dichter nicht mit dem Menschen! Es kann einer die frömmsten Lieder singen und dabei sehr unfromm sein. Seine Gedichte brauchen beswegen nicht des inneren "Hauches" zu ent-

behren. Und die individuelle, belebte Form ist keineswegs ein schlagender Beweis für die Bahrbeit eines Gedichtes, bezw. seines Gefühls.

Auch in der Lyrif werden uns also nicht die Schlüssel zu sedem Türlein gegeben. Gerade der Lyrifer hat ein außerordentliches Empfindungsvermögen. Und zwar ist dieses sehr wandlungsfähig. Was er heute schaffensstunde ist immer Gipfelchen. Und die Schaffensstunde ist immer Gipfelpuntt seiner Stimmung. Wit der durchschnittlichen Art seines Lebens und Erlebens ist sie nicht zu verwechseln.

Der dichterische Att scheint mir schon beim Erleben zu beginnen. Erlebend dichtet er. Dichtend erlebt er. Und so verschmilzt Wahrheit und Dichtung derart, daß es eigentlich eine Grausamkeit ist, beide zu trennen. Dem Sezierenden bleiben Teile, Stüde in der Hand, und das Ganze entschiepst. Wer beweist übrigens, daß das Erlebnis primär sei? Könnte nicht die dichterische Kraft vorher tätig sein, die Seele gleichsam einstellen auf ein Erlebnis?

Es ist jedenfalls schon besser, man übersehe nicht den Abstand, der zwischen Dichtung und Wahrheit liegt. Er ist sehr weit. "Werther starb — Goethe lebte weiter!"

Auch mit dem "Auslegen eines dichterischen Werkes" — was unter anderem auch heißt: bie Beltanschauung seines Schöpfers bestimmen hat es seine Bewandtnis. Ist nicht den größten Werken und den tiefsten eine ausgesprochene Elastizität eigen? Rann Goethes Fauft nicht fatholisch ausgelegt werden? Wie faffen wir die einzelnen Gottesgleichnisse auf in Rilfes Stundenbuch, als Blasphemie ober Gebet? Es steht uns frei. Berfteben wir benn immer aus einer Dichtung bas, was der Dichter sagen will? Will er überhaupt immer so tiefsinnig sein, wie wir es von ihm annehmen? "Den Worten des Dichters entnehmen die Menschen ben Sinn, der ihnen gefällt," sagt Tagore. Sobald wir in den Bannfreis eines Runftwerkes treten, sobald wir zu verstehen und au interpretieren versuchen, werden wir von einem bestimmten Punkt an selber zum Dichter. Und ich würde ben Schüler bedauern, beffen Lehrer nicht subjettiv gefärbte Literaturgeschichte gibt. Auch hier ist "bie einzig wahre Objektivität eine ehrliche Subjektivität". Gerade in der Literaturwissenschaft gibt es feine eindeutigen Lösungen. Sie find aber auch nicht nötig. Sobalb man alles auf eine Formel bringen will, hört die Fruchtbarkeit auf biesem Felbe auf. Dichtung ist nicht Mathematik. Die Bahl, so weit mit ihr gerechnet wirb, ift endlich. Sie ist etwas Fertiges, Totes. In der Dichtung aber freift Leben. Leben läßt sich nicht ausrechnen. "Ein echtes Runftwert bleibt, wie ein Naturwert, für unfern Berftanb immer unenblich."

Deshalb barf es hier weber unter ben Lehrenben noch unter ben Lernenden Dogmatiker geben. Bon keiner Seite wurde ihnen Unfehlbarkeit verheißen. — Freilich barf biefer Liberalismus nicht auf die Spitze getrieben werben. Sonst entgleitet einem ber Boben unter ben Fügen.

Und die tolerante Gefte wird nur jenem gut fteben, ber burch Urbeit zu ber Einsicht fam:

"Alles Bergängliche ift nur ein Gleichnis."

Schulnachrichteu

Jug. § Unsere Frühlingstonferenz in Mensingen erfreute sich eines vollzähligen Besuches. Begreislich! Hatten wir doch das Bergnügen, unsern verehrten Erziehungsdirekt or, Herrn Landammann Etter, als Referenten hören zu dürsen. Er sprach in sesselner Beise über Heismat schube, definierte das Wort Heimat, nannte die Liebe zur Heimat etwas ungemein Edles und machte es der Schule zur heiligen Pflicht, die Liebe zur Heimat zu hegen und zu fördern. Dies könne hauptsächlich geschehen, indem sie schübe:

1. das Landschaftsbild der Beimat;

2. das, was in der Seimat Schönes geschaffen worden ist, besonders die ehrwürdigen Bauwerke;

3. die Sitten und Gebrauche der Beimat;

4. den überlieferten echt driftlichen Geift der Seimat.

Weil mit dem Heimatschutz der Naturschutz enge verwandt ist, ließ der Konferenzvorstand Herrn Prosessor Dr. Herzog, in Zug, über diesen resterieren. Er entledigte sich seiner Aufgabe in gewohnt ausgezeichneter Art, trat warm für den Naturschutz ein und nannte als Hauptzweck desselben die Ausbreitung und Kräftigung der richtigen Gessinnung gegen sedes Geschöpf, welche zu einer vollstommeneren Erkenntnis des Schöpfers sührt. In anschaulicher Schilderung bewies uns der Reserent, daß es einen siebenfachen Naturschutz gibt, nämlich:

Naturschut in Haus und Hof,

Naturschutz auf Stragen und Pläten, ,

Naturschutz in Feld und Flur,

Naturschutz im Walde,

Naturichut am Waffer,

Bogelichut im Winter,

Vogelschutz im Sommer.

Anschließend an die beiden Referate sang der große Chor der Seminaristinnen — wir tagten nämslich in den gastlichen Räumen des bekannten Lehrschwesterninstitutes — ein sinniges Lobsied auf den Naturschuk, und zum Schlusse überraschte uns die hochgebildete Musitdirektorin mit einer großartigen musitalischsdekamatorischen Aufführung aus "Der Bergsturz von Goldau", verfaßt von der ehrw. Schwester Hedwigis. Die slotten Darbietungen seien auch an dieser Stelle herdlich verdankt!

Noch ist zu berichten, daß die altershalber zusrückgetretenen Kollegen Brandenberg in Zug und Jäggi in Baar einstimmig zu Ehrenmitsgliedern der Konserenz ernant und vom Borstand je mit einem dustenden Blumenstrauß geehrt wurden. Wir freuen uns über diese verdiente Ehrung

und hoffen gerne, die dabei ausgesprochenen Buniche mögen alle in Erfüllung gehen.

Thurgau. Thurgauische Lehrer=
ftiftung. (Korr. vom 21. Mai.) Am 19. Mai
fand in der "Krone" in Weinfelden die Generalver=
sammlung der Thurgauischen Lehrerstiftung statt.
Die Beteiligung entsprach nicht ganz der enormen
Wichtigkeit der segensreichen Institution. Der Prä=
sident, Herr Sekundarlehrer Büchi, Bischofszell,
gab denn auch der Hoffnung Ausdruck, daß die
Lehrerschaft sich bei künftigen Jahresversammlungen
etwas zahlreicher einsinden möchte.

Die Erledigung der Jahresgeschäfte erforderte nur turze Zeit. Jahresbericht und Jahresrechnung lagen gedruckt vor. Das Jahr 1927 war nicht sonder= lich "bewegt", — wenigstens soweit dies unsere Stif-tung betrifft. Sonst da und dort vielleicht doch! Immerhin dürfte aus dem ruhigen, unauffälligen, fagen wir "fenfationslofen" Geschäftsgang nicht etwa geschlossen werden, daß die Berwaltungstom= miffion nicht ein vollgerüttelt Mag von Arbeit zu bewältigen gehabt hätte, besonders der engere Bor= stand und speziell das Quaftorat. Die weitläufige Jahresrechnung läßt ahnen, wieviel Arbeit geleistet werden mußte. Das Bermögen des Rentenfonds beläuft sich Ende 1927 auf Fr. 1,107,789.25. An 15 In= validenrentner wurden 15,360 Fr. ausbezahlt, eben= so an 31 Altersrentner beinahe 50,000 Fr. Fast den gleichen Betrag erreichten die 67 Witwenrenten, während die Renten der 31 Waisen fast 11,000 Fr. Total der ausbezahlten Renten ausmachten. Fr. 123,109.85. Das ist eine icone Summe. Man= chem Lehrer, der jahrzehntelang treu im Dienste der Schule tätig war, hilft sie den Lebensabend ver= iconern. Andern, die vorzeitig forperlicher Gebreden megen von der Schule icheiden mußten, lindert fie die Sorge ums Dasein wesentlich. Und endlich muffen solche Unterstützungsgelder dort fehr will= fommen sein, wo der Tod den Gatten, Bater und Ernährer von seiner Lehrtätigfeit wegholte. Das Bermögen des Betriebsfonds betrug am Ende des Rechnungsjahres 955,500 Fr., bei 204,514 Fr. Ein= nahmen und 202,862 Fr. Ausgaben. Das Total= vermögen der Stiftung überschritt im Jahre 1927 den Betrag von 2,000,000 Fr. Die Kapitalien sind zu einem Durchschnittszinstuß von 4,83% angelegt. Die Mitgliederzahl wuchs um 8 und stand anfangs dieses Jahres auf 544.

Die Thurgauische Lehrerstiftung blidt auf ein Alter von mehr als hundert Jahren zurück. Sie hat sich stetig entwickelt und steht heute als Bersiche=